Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Dasselbe abonnirt zu vierteljährlich bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Italien, Belgien, Luxemburg, der Niederlande (Holland), Dänemark, Schweden und Norwegen, Russland und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonnirt man bei der Haupt-Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 48/49, sowie deren Filialen: Leipzigerstr. 101, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 38; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 118; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 22, entgegen.

Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin.

Abonnements-Preis
für das „Berliner Tageblatt“, „Berliner Börsen-Courier“, ferner das Illustrirte Witzblatt „Ulk“, die illustrirte Montags-Beilage „Lustige Blätter“, die Technische Wochenschau“, die illustrirte Sonntags-Beilage „Deutsche Lesehalle“ und „Der Humorist auf Reisen“ durch die Post bezogen vierteljährlich 4 M. 50 Pf. Unter Kreuzband vierteljährlich: für Russland 15 M., für Finland 14 M. Inseratenpreis 60 Pf. (Commerz-Anzeiger 30 Pf.) pro Zeile für die 6gespalt. Garmondzeile, Reclamen pro Zeile 1 M. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 48/49, sowie in den Filialen: Leipzigerstr. 101, Ecke Friedrichstr.; Potsdamerstr. 38; Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Alt-Moabit 118; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 22, angenommen.

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 166. Berlin, Mittwoch, den 1. April 1903. XXXII. Jahrgang.

Hierzu die Wochen-Beilage Technische Rundschau No. 13.

Der Kampf gegen die Dummheit.

Vielleicht gibt es einige optimistische Zeitgenossen, die von der Verurteilung des Mediums Anna Rothe einen Erfolg für die Aufklärung erhoffen. Aber allzuviele werden es nicht sein. Wenn man der Dummheit mit Gesetzesparagraphen zu Leibe gehen könnte, dann wäre sie schon längst aus der Welt geschafft. Denn in der Produktion von Gesetzen war die Welt seit Hammurabi von kaninchenhafter Fruchtbarkeit, und besonders die Gegenwart leistet darin Erstaunliches. Aber die Dummen werden nicht alle; deshalb stirbt auch die Dummheit nicht aus. Als noch der Hexenglaube Mode war, hat man zahllose Hexen verbrannt, ohne daß sich deshalb eine Verminderung dieser interessanten Spezies des Menschengeschlechts gezeigt hätte. Erst als man sich vermittelst eines nicht geringen geistigen und sittlichen Aufschwunges entschlossen hatte, an Hexerei nicht mehr zu glauben, verschwanden auch die Hexen.

Mit dem Spiritismus ist es nicht viel anders. Wie viele Spiritisten sind schon als Betrüger an den Pranger gestellt worden, ohne daß sich deshalb der Spiritismus geschädigt zu fühlen brauchte! Im Gegenteil, für jeden abgelaufen Spiritisten sprang ein halbes Dutzend neue in die Bresche. Auch mit der Rothe ist es nicht anders. Der ungläubigen Welt gilt sie als Betrügerin, aber ihren Anhängern ist sie eine Märtyrerin, die für eine heilige Sache leidet. Die Verurteilung war vielleicht nach dem starren Gesetzesparagraphen nicht zu umgehen; aber sie hat den Nimbus dieser hysterischen Person nicht zerstört, sondern vermehren geholfen.

Die Sache liegt eben so, daß, was dem einen Dummheit ist, dem anderen heiligste Güter sind, die er zu wahren sich in seinem Gewissen verpflichtet fühlt. Für Talbot war es ein Unsinn, daß die Jungfrau von Orleans vorgab, im Auftrage Gottes den Kampf zu führen; für ihre Landsleute war sie eine Heilige und ist es noch heute. Und doch ist zwischen der Jeanne d'Arc und der Rothe nur ein Gradunterschied, nicht ein Unterschied der Art. Beide bewegen sich auf jenem Grenzgebiet, wo die Vernunft aufhört und der Unsinn anfängt. Zwischen ihnen aber wimmelt die große Zahl der betrogenen Betrüger.

Auch die Medizin und Hygiene können dem Obskurantismus gegenüber nichts tun. Wenn man solche Personen wie die Rothe statt ins Gefängnis ins Irrenhaus sperrt, so ist damit wenig gewonnen. Die meisten dieser Geisterbeschwörer sind geistig ganz normal, höchstens haben sie einen Sparren. Wollte man aber alle einsperren, die einen Sparren haben, dann würde kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Erde in ein großes Irrenhaus zu verwandeln. Mit äußerlichen Mitteln, mag es nun Folter und Scheiterhaufen, oder mag es humane Internierung sein, kann man gegen derartige Verirrungen des menschlichen Geistes nichts ausrichten, weil man dabei überhaupt nicht den Sitz des Uebels erreicht.

Die Wurzel des Uebels liegt in einer mangelhaften Ausbildung der geistigen und sittlichen Fähigkeiten, die der Mensch von der gütigen Natur mitbekam oder, wenn man lieber will, sich im Laufe ungezählter Jahrtausende aneignete. Gewiß hat sich die allgemeine Schulbildung vervollkommnet, und damit ist auch das allgemeine Niveau, auf dem sich ein Volk wie das deutsche befindet, beträchtlich gestiegen. Tatsächlich ist ja auch eine erhebliche Differenz zwischen dem dumpfen Hinleben des mittelalterlichen Deutschen mit seinem krassen Hexen- und Teufelglauben und dem heutigen Spiritismus. Auch der Aberglaube hat etwas von der Kultur der neuen Zeit profitiert; er hat sich verfeinert, vergeistigt. Aber daß der Spiritismus heute überhaupt noch lebensfähig erscheint, das zeigt, wie viel noch zu tun ist.

Nicht um eine platte Aufklärung kann es sich dabei handeln. Es gibt vieles, was auch der gescheiteste Professor nicht weiß und nicht zu deuten vermag. Die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das uns allenthalben umgibt, soll nicht zerstört werden. Und wenn jemand den Seelenfrieden in dem Glauben findet, daß zwischen ihm und seinen verstorbenen Lieben eine Gemeinschaft besteht, so hat niemand den Beruf, in seelische Wirren hinein rauher Hand einzugreifen. In irgendeinem dieser Irrtümer wird ja jeder die zerstreuten Glieder unseres einen Wahrheit durch Hypothesen ergänzen und abrunden, da er Wissens nur zu einem einheitlichen Gesamtbild gelangen könnte. Sonst nicht sich einzig und allein darum handeln, der heranwachsenden Generation so vollständig wie möglich die Grundbedingungen zur Erkenntnis zu vermitteln und ihr so einen Einblick in den gesetzmäßigen Zusammenhang der Dinge zu eröffnen. Wer aber logisch denken lernte, wer die Grundlagen unserer Sittlichkeit in sich aufgenommen hat, der ist vor dem menschlichen Schwindel, wie ihn die Rothe und ihre Jünger so plump betreiben, weit hinaus. Selbst wenn er sich vielleicht einmal täuschen läßt, so wird ihn doch die ruhige Ueberlegung, die zwischen Irrtum und Wahrheit unterscheiden lassen.

Freilich [illegible] einwenden, daß auch hochgestellte und gelehrte Personen auf den Schwindel der Rothe hineinfielen. Aber wer viel weiß, ist darum noch nicht weise, und noch weniger schützt eine hohe soziale Stellung vor solchen Irrtümern. Man muß umgekehrt sagen, daß gerade die Erziehung der höheren Gesellschaftsschichten, besonders des weiblichen Geschlechts, viel zu wünschen übrig läßt. Statt einer möglichst vielseitigen Ausbildung der Verstandeskräfte wird nur zu oft der Nachdruck auf eine ungesunde Beeinflussung der Phantasie und des Gefühls gelegt. In solchen Fällen ist es aber kein Wunder, wenn zuletzt die zügellose Einbildungskraft mit der Vernunft durchgeht, wenn geglaubt wird, nicht was vor Augen liegt, sondern was man wünscht.

Damit rückt der Kampf gegen die Dummheit auf ein sehr aktuelles Gebiet. Was jetzt in Frankreich auf dem Felde der Schule ausgefochten wird, das ist nur der alte Gegensatz zwischen Wissen und Glauben. Die Kirche hat immer ein Interesse daran gehabt und hat es noch heute, daß die Disposition zum Glauben nicht durch eine allzu tiefe und klare Geistesbildung vermindert werde; auf der anderen Seite wieder wird man fordern müssen, daß sich die Schule auf diejenigen Gebiete beschränke, die mit den Sinnen und dem Verstande begriffen werden können, alles Uebersinnliche und Uebernatürliche aber von ihrer Schwelle weise.

Die Kirche will die konfessionelle Schule, weil sie sehr wohl weiß, daß sie darin eine ihrer stärksten Stützen hat. Der moderne Staat, der sich seiner eigentlichen Aufgabe klar bewußt ist, wird umgekehrt die konfessionslose Schule begünstigen, da er nur durch sie eine vernunftgemäße Durchbildung des Volkes gewährleistet sieht. Insofern hat der Vorstoß, den der Trierer Bischof Korum kürzlich zur Durchführung des konfessionellen Gedankens in der Schule unternahm, seine tiefere Bedeutung. Und was der Herr Bischof nicht selbst sagt, das sagen um so ungeschminkter seine Trabanten. So fordert ein beim Kaplan Dasbach in Trier 1902 erschienener „Arbeiterkatechismus“, den Herr Korum mit seinem Imprimatur versehen hat, kurz und bündig, „daß der Staat die Verbreitung atheistischer Grundsätze ganz allgemein bestrafte, nicht bloß, wenn sie von Sozialdemokraten, die meist Arbeiter sind, sondern ebenso auch, wenn sie von liberalen Redakteuren in den Zeitungen oder von ungläubigen Professoren auf dem Katheder oder von wem sonst immer geschieht.“ Das ist auch ganz konsequent, da es dem Ultramontanismus natürlich darauf ankommt, die Dummheit nach Möglichkeit zu schützen.

Leider ist der preußische Staat weit davon entfernt, sich des prinzipiellen Gegensatzes gegen den Obskurantismus bewußt zu werden. Wenn er nicht geradezu mit ihm liebäugelt, so begnügt er sich doch mit einer Scheinaufsicht und läßt im übrigen die Kirche walten. Gerade deshalb aber ist es nicht überraschend, daß gelegentlich solche Vorgänge wie der Rothe-Prozeß einen Blick auf die Mangelhaftigkeit unserer Volksbildung eröffnen.

In einer gesunden und vernunftgemäßen Erziehung des Volkes liegt nicht bloß die Befreiung von dem spiritistischen Wahn und anderen übersinnlichen Träumereien, sondern auch von der politischen Knechtschaft. Denn auch hier ist es der Unwissende, der sich unterdrücken und gängeln läßt. Wer zur Erkenntnis seiner Lage gelangt ist, der findet auch Mittel und Wege, sich zu befreien. Wie wenig in dieser Beziehung Gesetze helfen können, zeigt so manches Land, dessen Bewohner trotz freiester Verfassung sich von wenigen politischen Drahtziehern lenken und ausbeuten lassen. Wer die wahre Natur der Dinge erkannt hat und ihre Gesetze sich klar machte, der lacht aller Ketten, die seine Vernunft oder seinen freien Willen einengen wollen.

Der Kampf gegen die Dummheit ist gewiß nicht leicht. Wird er doch schon seit Jahrhunderten geführt, ohne daß sich die Dummheit für überwunden erklärt hätte. Aber gelegentliche Rückfälle dürfen nicht entmutigen, zumal ein Ueberblick über den bisherigen Entwickelungsgang unseres Volkes einen stetigen Fortschritt nicht verkennen läßt. So darf man hoffen, daß das Licht der Vernunft auch allmählich dort hineinleuchten wird, wo heute noch die Tranlampe der Rothe und ihrer Sippe die Herrschaft behauptet.

---

* In dem bevorstehenden **Besuch Kaiser Wilhelms in der dänischen Hauptstadt** schreibt die Zeitung „Höjbenhavn“: „Hätte es sich nur um einen **Höflichkeitsbesuch** bei Hofe gehandelt, so würde der schnell reisende Monarch ihm kaum mehrere Tage opfern. Wenn er das doch tut, so geschieht es sicher, weil er nicht nur dem König einen Besuch abstatten will, sondern auch dem Lande und dem Volke. Der Kaiser wünscht selbst unsere Institutionen und Unternehmungen kennen zu lernen und wird ohne Zweifel unserer Arbeit Anerkennung zollen, aber das genügt nicht. Möge ihm bei diesem Besuch Gelegenheit gegeben werden, vollauf die persönliche Kultur zu würdigen, welche die Bevölkerung Kopenhagens ungezweifelt besitzt. Die Kopenhagener werden während des Kaiserbesuchs ihren Ruf hoher Kultur und Bildung zu wahren wissen, in doppeltem Grade, weil sie verstehen, daß sich Kaiser Wilhelm II. in Kopenhagen befindet auch als Gast der Stadt und der Bevölkerung.“

---

* **Aus dem Abgeordnetenhause.** In der gestrigen Sitzung, der letzten vor den Osterferien, wurde vornehmlich über den Antrag **Langerhans** betreffend die Zulassung der **Leichenverbrennung** debattiert. Schon seit Jahren bildet diese Beratung einen Schlußpunkt in unserer Landtagssession, und Freunde wie Gegner des Antrages kämpfen mit der gleichen Entschiedenheit und der unverdrossenen Zähigkeit für die Berechtigung ihrer Auffassungen. Merkwürdig ist in diesem Kampfe, bei dem es sich wirklich um die Betätigung des Toleranzgedankens handelt, die Art und Weise, wie gerade dieses Mal die Rollen verteilt waren. Einziger Wortführer der Konservativen war — Herr **Schall**. Das läßt tief blicken. Wenn diese so mächtige Partei keinen anderen ihrer Zugehörigen in den Kampf sendet als diesen unfreiwillig humoristischen Herrn, dann ist das eigentlich ein bedeutsames Symptom. Es bedeutet entweder, daß den Konservativen der wahre heilige Eifer in dieser Sache zu verblassen beginnt, oder daß kein besserer Sachwalter in ihren Reihen zu finden ist. Aber auch die Klerikalen haben es diesmal an den üblichen schweren Zornesausbrüchen gegen die ungläubigen Feinde der Religion fehlen lassen; sie haben sich lediglich auf die Erklärung ihres Vertreters, des Herrn Abgeordneten Dr. **Dittrich**, beschränkt, daß sie gegen den Antrag stimmen würden, weil sich in der Volksanschauung nichts geändert habe. Man kann also noch hoffen, daß die Klerikalen einmal **anders** stimmen werden. Diesen Gegnern hielten die Vertreter des Standpunktes, daß es in Preußen doch gestattet sein müßte, die Feuerbestattung neben der Beerdigung vornehmen zu lassen, die alten unwiderleglichen Beweisgründe vor. Herr Dr. **Barth** wies auf die Unhaltbarkeit eines Zustandes hin, daß der größte Bundesstaat die Feuerbestattung an sich nicht verbiete, wohl aber seine Staatsangehörigen zwinge, in gegebenen Fällen diese Feuerbestattung in den Bundesstaaten außerhalb Preußens ausführen zu lassen. Er wies auch auf die hygienischen und ökonomischen Bedenken hin, die das gegenwärtige Verfahren nach sich ziehe. Auffallend war die Schroffheit in der Erklärung des Vertreters der Staatsregierung, daß dieser Langerhansche Antrag die Gefühle weiter Kreise der christlichen Bevölkerung verletze, und daß die Staatsregierung es demgemäß ablehne, in Erwägungen über diesen Antrag einzutreten. Herr **Ehlers** aus Danzig ließ es an der gebührenden Abfertigung des herausfordernden Regierungskommissars, des Geheimrates **Schuster**, nicht fehlen. Der linksliberale Abgeordnete protestirte mit aller Entschiedenheit gegen diese Erklärung von Seiten der Staatsregierung. Das brauchten sich die Abgeordneten nicht gefallen zu lassen — viel der sonst so gutmütige Herr Ehlers ein wenig unwirsch aus. Herr **Schuster** suchte sich nach Kräften aus der Verlegenheit zu ziehen, in die ihn sein höherer Eifer hineingebracht hatte. Allein dies gelang ihm ganz und gar nicht. Wenn im übrigen der nationalliberale Herr Dr. **Martens** die Versicherung abgab, seine Parteigenossen würden immer wieder für den Antrag Langerhans stimmen, bis er angenommen sein werde, dann wollen wir nur dem tapferen greisen Antragsteller selbst wünschen, daß ihm die Verwirklichung seines Antrages zu erleben beschieden sein möge. Der Lord Brougham hat bekanntlich seinen Emanzipationsantrag zu Gunsten der englischen Katholiken ein halbhundertmal im Parlamente eingebracht und schließlich die Genugtuung gehabt, daß er Gesetz wurde. Also — vivant sequentes! Und wie dem greisen Lord drüben in England, so möge es dem greisen Berliner Langerhans bei uns ergehen!

---

* Das **Herrenhaus** erledigte gestern eine Reihe von Petitionen und Vorlagen, ohne daß es zu einer irgendwie erheblichen Debatte kam. Nur bei der Charlottenburger Petition um Maßnahmen zur **Beseitigung der Fleischteuerung** wurde es etwas lebhafter. Der Landwirtschaftsminister v. **Podbielski** bestritt, daß jetzt überhaupt noch eine Fleischteuerung bestehe. Die Preise der Schweine seien sogar derartig, daß sich die Schweinezucht nicht mehr lohne. Natürlich trat der Minister einer Oeffnung der Grenzen scharf entgegen, wobei die drohende Verseuchung als Schreckbild dienen mußte. Auch in Zukunft soll an der Schließung unserer Grenzen festgehalten werden. Diese wenig tröstliche Mitteilung wurde nicht schmackhafter durch die Statistik über die Vieh- und Fleischpreise, welche der Minister für die nächste Zeit in Aussicht stellte. Das hohe Haus war, wie nicht anders zu erwarten, mit der Auskunft des Ministers höchlichst zufrieden. Nur Oberbürgermeister **Bender** (Breslau) nahm sich des Zwischenhandels an und hob hervor, daß die Klagen über die hohen Fleischpreise nicht künstlich gemacht worden seien. Die Petition wurde durch Uebergang zur Tagesordnung in den Papierkorb befördert. Heute wird der **Etat** beraten.

---

* Der **Bauarbeiterschutzkongreß** ist gestern Nachmittag geschlossen worden. Aus den weiteren Verhandlungen verdient die Erörterung über die **Lohnklausel in Bauverträgen** erwähnt zu werden. Der Kongreß stellte dazu folgende Forderungen auf:

Die bauenden Behörden sind seitens der in Betracht kommenden Faktoren zu veranlassen, die **öffentlichen Bauten in eigener Regie auszuführen**. Bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sind die Bauarbeiterorganisationen gutachtlich zu hören. In keinem Falle darf mit dem Lohn unter das von den betreffenden Gewerkschaften festgesetzte Minimum herabgegangen, ebensowenig darf die Arbeitszeit überschritten werden.

Soweit das **Submissionsverfahren** sich zur Zeit noch nicht umgehen läßt, oder soweit sonst Arbeiten und Lieferungen an Unternehmer vergeben werden, sind die Behörden zu verpflichten, in die Submissionsbedingungen und die Lieferungsverträge folgende Klausel aufzunehmen und zur Geltung zu bringen:

„Der Unternehmer ist verpflichtet, etwaige durch Tarifverträge